

BEILAGE ZUR AUSGABE OSTER-AKTUELL 2021

Mit dem Rad zu den Kirchen unserer Großpfarrei St. Klara und Franziskus:
Großkrotzenburg, Hanau und Großauheim



Sechs Pfarreien mit gut 19.000 katholischen Christen hatten sich ein Jahr lang auf den Weg gemacht und eine Zusammenlegung vorbereitet. Am 01.01.2021 war es so weit: St. Laurentius, Großkrotzenburg, St. Jakobus, Großauheim, Heilig Geist, St. Josef und Mariae Namen, Hanau bilden die neue Großpfarre. St. Elisabeth hat den Prozess der Zusammenlegung von Anfang an mit vorbereitet und arbeitet auch in Zukunft im Pastoralen Bereich zusammen, bleibt in der Verwaltung jedoch noch selbstständig, bis sie dann in einigen Jahren, auch zur neuen Pfarrei gehört. Damit sich die Mitglieder der Großpfarre mit dieser identifizieren, gilt es, das Kennenlernen zu fördern.

Norbert Klinger von St. Jakobus, Großauheim hat hierzu eine schöne Idee. Sie sieht als eine von vielen Möglichkeiten vor, die Kirchengebäude unserer neuen Großpfarre auf sportliche Weise mit dem Fahrrad zu erkunden und dies wurde selbst ausprobiert. Er hat seine Rundfahrt samt Gedanken zum Weg und zu den besuchten Kirchen ausgearbeitet und im nachfolgenden Beitrag wiedergegeben. Die Umsetzung ist sehr zu empfehlen. Deshalb haben wir uns entschlossen, Ihnen die interessante, 27 km lange Radtour durch unsere neue Großpfarre St. Klara und Franziskus in einer eigenen Broschüre an die Hand zu geben.

Viel Freude bei der Umsetzung!

Tourenvorschlag von Norbert Klinger:

Wir starten an der Großkrotzenburger Kirche St. Laurentius und schauen auch gleich in deren Inneres. Hier wurde vor kurzem grundlegend renoviert, und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Trug das Gotteshaus früher ein altrosa und altbacken wirkendes Farbleid, so erstrahlt es jetzt in einem nur leicht gebrochenen Weiß. Die Saalkirche wirkt dadurch hell, weit und einladend, eben bestens geeignet für die frohe Feier des eucharistischen Mahls. Und die Neugestaltung dieses Kirchenraums mag auch daran erinnern, was unserer Kirche als Ganzes derzeit am meisten nottut: Eine Rundumerneuerung, durch die sie hell und einladend wird, mit viel Ausstrahlung und Anziehungskraft auf die Menschen.



St. Laurentius: Die Laurentiuskirche riecht förmlich noch nach frischer Farbe. Eine Renovierung kann Wunder wirken, sicher auch in der Kirche

Wir schwingen uns in den Sattel und folgen Großkrotzenburgs Querachse Richtung Bahnhof, wo wir die Schienen unterqueren. An der Kreuzburg vorbei geht es durch das Naturschutz-

gebiet Schiffflache. Mit etwas Glück begegnet uns hier der Meister Adebar beim Fröschefangen. Am Wegestern am Ende des Sumpfes halten wir uns halblinks, das gleiche gilt 300m später noch einmal. Über den „Alten Kah-



Hl. Geist, Großauheim: In den Glasmosaiken von Hl. Geist findet sich der Fisch als uraltes Christus-Symbol. Das Licht, das durch ihn auf die Erde fällt, überzieht alles mit Farbe und Glanz.

ler Weg“ erreichen wir Großauheims Waldsiedlung. Unmittelbar vor dem Eisenbahnviadukt biegen wir nach rechts in die Kennedy-Straße, die uns in einem Bogen nach Hl. Geist führt. Im freundlichen Backsteinrot leuchtet die Kirche zwischen Hochhäusern. Noch mehr leuchtet es im Inneren: Ein wunderschönes Glasmosaik mit dem Christussymbol, dem Fisch, lässt sogar den davor liegenden Fußboden erstrahlen. Ein idealer Ort, um sich im mystisch wirkenden Licht zum Taizé-Gebet zu versammeln.

Der Weg zur nächsten Station ist ein wenig kompliziert. Wir fahren zunächst zur Neuwirtshäuser Straße, halten uns links und queren die Umgebungsbahn. Unmittelbar nach dem Viadukt geht es rechts in die Goethestraße. Wir fahren geradeaus durch, kreuzen auch

noch die Hauptstraße nach Wolfgang und biegen unmittelbar nach der Kreuzung rechts in den Schafbrückenweg. Scheinbar geraten wir in eine Sackgasse, doch führt ein schmaler Pfad nach links längs des Bahngleises. Bald erreichen wir den Bahnübergang der Friedberger Strecke. Hier finden wir noch öfter offene Schranken, was für den zweiten Übergang an der Fuldaer Bahn nicht gilt.

Zwischen Fulda und unseren Gefilden herrscht eben ein dauerndes Hin und Her, was durchaus zu längeren, Geduld erfordernden Wartezeiten führen kann. Aber irgendwann heben sich auch hier die Barrieren, und es geht weiter, freilich durch die Ödnis zwischen Industriebrachen und Straßenbeton. Wir lassen den Hanauer Hauptbahnhof links liegen und erreichen den Kreisverkehr an der Ehrensäule. Hier drehen wir eine halbe Runde in die Willy-Brandt-Straße und stehen damit fast

St. Josef: Einfach, sachlich, nüchtern, so präsentiert sich die Kirche St. Josef. Aber gerade darin ist sie ein authentisches Zeugnis der Aufbaujahre nach dem Zweiten Weltkrieg.



schon vor der St. Josefs-Kirche. Und das heißt: Die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts lassen grüßen. Arbeit und Aufbau zwischen Tradition

und Fortschritt waren das Motto der Zeit. Ein großes Relief an der Außenwand der Kirche bringt das zum Ausdruck. Da steht Josef, der Arbeiter, mit übergroßer Zimmermannssäge vor einer Industrielandschaft. Eine Wertschätzung des Arbeiters und seiner Mühen zur Gestaltung der Welt. Immer waren Kirche und Glaube eben auch geerdet und sahen den Auftrag an die Menschen, die Schöpfung mitzugestalten. Freilich müssen wir diese Aufgabe heute anders interpretieren als vor sechzig oder siebzig Jahren.

Wir folgen der Willy-Brandt-Straße Richtung Innenstadt, am Kurt-Blaum-Platz halten wir uns dann mehr rechts, fahren am Klinikum vorbei, wo wir nach rechts in die Rhönstraße einbiegen. Die führt zu einer Brücke über die Kinzig. Nach der Brücke fahren wir nochmals rechts, bis uns ein Fahrrad-Wegweiser nach links ins Lamboy-Viertel führt. Mit leichtem Schmunzeln stellen wir fest, dass uns jetzt ausgerechnet die Karl-Marx-Straße zu unserer nächsten Kirchen-Station führt. Aber,

nebenbei bemerkt, hat uns der rauschebärtige Philosoph und Sozialkritiker nicht durchaus etwas zu sagen? Dass nämlich die Kirche ihren sozialen Auftrag nie und nimmer vergessen darf und sich, freilich ohne Gewalt, für soziale Gerechtigkeit einsetzen muss. Karl Marx also führt uns – nicht zu einer, sondern gleich zu zwei Kirchen. Denn erst einmal liegt die evangelische Kreuzkirche am Wegesrand. Bald aber überragt der markante Rundturm der HI-Geist-Kirche die Häuser seiner Umgebung. Der himmelstrebende Turm dieses Gotteshauses zeigt die andere Dimension des Glaubens, und die weist über unsere Erde hinaus. Oben am Turm finden sich etliche Schall-Luken für den Klang der Glocken: Von oben her soll schon mal ein anderer Ton in unser nicht immer frohes irdisches Dasein kommen.

Wir setzen unseren Weg fort und fahren wieder Richtung Innenstadt. Zunächst folgen wir der Lamboystraße, nach der Kinzigbrücke biegen wir links in die Nordstraße ein. Wir erreichen den Freiheitsplatz, würdigen den Einkaufstempel „Forum“ für heute keines Blickes und fahren geradewegs auf das rote Gemäuer der Stadtpfarrkirche „Mariae Namen“ zu. Das Gebäude hat etwas von einer Kirchenburg an sich. Damit aber symbolisiert es eine wichtige Aufgabe der Kirche: Dass sie Schutz bietet in den Nöten des Alltags und auch eine sichere Zufluchtsstätte sein soll für Menschen, die verfolgt werden, die vertrieben wurden und die auf der Flucht sind. Die Rundbögen im Inneren der Kirche greifen in ihrer Formensprache Motive des Mittelalters

auf. Damals war das Leben der Menschen von allen Seiten bedroht, und

Mariae Namen:
Starke Mauern sollen Schutz und Geborgenheit ausdrücken



wir erfahren heute, dass auch wir keineswegs so sicher sind, wie wir bis vor kurzem geglaubt hatten. Und auch die Kirchenpatronin Maria ist doch genau die, bei der wir Zuflucht, Trost und Hilfe suchen im Ungemach des Lebens.

Für unseren weiteren Weg ist jetzt ein wenig pfadfinderischer Spürsinn gefordert: Durch den Bangert geht es zur Hospitalstraße, wir queren die Kinzig und fahren unmittelbar hinter der Brücke in einer Rechtsschleife wieder unter der Brücke durch. Endlich wieder ein Weg im Grünen! Er führt parallel zur Kinzig. Direkt hinter der Eisenbahnunterführung geht eine kurze Rampe steil aufwärts nach rechts. So gelangen wir an den Salisweg in Kesselstadt, dem wir nach links folgen. Bald schon zweigt rechts die Hopfenstraße ab. Da mag der eine Radler oder die andere Radlerin schon mal Verlangen nach einem kühl-schäumenden Hopfengetränk verspüren. Aber Geduld, erst einmal gibt es noch allerhand Interessantes zu

entdecken. Schon ist der Turm von St. Elisabeth, Kesselstadt, im Blickfeld. Es erwartet uns ein neuzeitlicher Bau aus dem Jahre 1964. Das war die Zeit, als man im Zweiten Vatikanischen Konzil die Kirche als pilgerndes Volk Gottes neu zu begreifen lernte. Wo führt dieser Weg hin? Zu Christus, zur Mitte und Fülle unseres Lebens. Zur Zeit des frühen Nachmittags, als ich diese Kirche betrat, führte ein Lichtstrahl den Weg durch den Seiteneingang genau zu diesem Zentrum, zum Altar, dort wo Christus mitten unter uns gegenwärtig sein will. Oder führt der Strahl in die andere Richtung, vom Tisch des Herrn hinaus in die Welt? - Beide Sichtweisen sind richtig und wichtig!

Die Kastanienallee führt uns schnurgerade zum Schloss Philippsruhe. Hier wenden wir uns nach links, zunächst auf einem straßenbegleitenden Radweg, dann aber unmittelbar am Main.

HI. Geist, Hanau:
Der hohe, schlanke Turm der HI-Geist-Kirche weist empor zur Sonne, zum Licht.



St. Elisabeth: Auch in St. Elisabeth spielt das Licht. Hier zieht es uns förmlich zum Altar, zum Tisch des Herrn, wo er mit uns Mahl halten will.

An der Steinheimer Brücke angekommen, würde ich vorschlagen, den Fluss zu überqueren. Nicht nur, um mal Luft und Duft der anderen Seite und des Mainzer Nachbarbistums zu schnup-

pern. Der Weg an Steinheim und Klein-Auheim vorbei führt durchs Grüne und



Drei Kirchen am Main prägen das Ortsbild von Großauheim

er ist autofrei. Zudem ermöglicht er den wohl schönsten Kirchenblick der ganzen Tour: Von der Auheimer Brücke auf die drei Kirchen im sanften Bogen des Mains. Zu diesem Dreiklang gehört natürlich auch die evangelische Gustav-Adolf-Kirche. So kriegen wir auch den ökumenischen Aspekt in unsere Kirchentour.

Es wäre überhaupt schön, diese Tour ökumenisch auszubauen. Aber einstweilen beschränken wir uns auf die ka-

tholischen Kirchen. Deren größter Vertreter, St. Paul, finden wir unmittelbar am Mainufer. Nochmals umfängt uns ein Hauch von Kirchenburg. Und diese Kirche ist groß, sehr groß, eigentlich zu groß. Zur Zeit meiner Rundfahrt war sie natürlich nur mit virtuellen Besuchern gefüllt und, durchaus der Realität entsprechend, nur zu einem geringen Teil. Soll man nun über die leer gewordenen Kirchen jammern oder das ganze mal unter diesem Gesichtspunkt sehen: Unsere Kirche hält eben Platz für viele bereit und weist damit schon darauf hin, wie viel Platz Christus in seinem Reich bereit hält – gerade auch für diejenigen, die den Weg dorthin erst spät finden.

Die „Alte Langgasse“ führt uns direkt und in nur zwei Minuten zu der ältesten Kirche an unserer Route: die spätbarocke Kirche St. Jakobus. Ein wenig wie ein Glücke thront sie über den Häusern des alten Großauheimer Stadtkerns. Über 250 Jahre ist sie alt; kein Wunder, dass sie den Geist einer anderen Zeit in sich trägt. Barocke Kunst wollte schon ein Stück Himmel auf Erden abbilden und damit drückt sie etwas

Wichtiges aus: Es muss wenigstens schon einen vagen Vor-Schein von Gottes Herrlichkeit im Hier und Jetzt geben. In unserer Jakobuskirche geschieht dies nicht in übertriebenem Prunk oder gar schwülstiger Schwere.

St. Jakobus:

Umgeben von Bäumen, vom Fluss Main und von den Häusern der Menschen: St. Jakobus will uns sagen, dass wir schon ein Stückchen Himmel mitten unter uns finden können.



Sie bringt eher eine locker leichte Variante; vielleicht ist sie deshalb auch als Hochzeitskirche bei jungen Paaren so beliebt. Freude am Glauben, Hoffnung auf eine ungeahnte Zukunft, Wandlung durch liebevolle Hinwendung zum Nächsten – darin verwirklicht sich ein Stück Himmelreich schon mitten unter uns. Natürlich würden wir heute keine Barockkirchen mehr bauen. Aber den Gedanken, dass Glaube auch immer unsere Sinne, unser Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen, Riechen ansprechen muss, den nehmen wir aus dieser Epoche mit in unsere Zeit.

Der Kreis schließt sich; die Alte Langgasse mündet in die Krotzenburger Straße und damit auf den Weg zurück zum Ausgangspunkt. Und doch erhalten wir auf den letzten Kilometern noch einmal Anregung zum Nachdenken. Der Weg führt uns unmittelbar vorbei an einer Kathedrale der besonderen Art. Ein imposantes Bauwerk, größer, mächtiger, ehrfurchtgebietender als alles, was uns bisher begegnet ist. Und mit Türmen ausgestattet, die alles andere um das Vier- oder Fünffache überragen. Ach so, es sind keine Türme, es sind Schornsteine. Da haben wir sie also, diese Kathedrale der Neuzeit, der Technik, des Fortschritts ... Nur, dass dieser Fortschritt, wie wir heute wissen, in eine Sackgasse führen wird. Die Zeit der fossilen Energie ist vorbei, und auch die Tage dieses überdimensionierten Bauwerks sind wohl gezählt. So sieht es ganz danach aus, dass unsere Kirchen eine höhere Lebenserwartung haben. Ein wenig melancholisch über die Vergänglichkeit menschlichen Schaffens und Strebens, aber auch getröstet von dem Gedanken, dass es nicht verkehrt ist, auf Gott zu bauen, sind wir am Ziel in Großkrotzenburg angekommen. Aber eins noch, da wir es vorhin von den kleinen irdisch-sinnlichen Freuden hatten: Ein – bereits erwähntes – „kühlschäumen-des Hopfengetränk“ wäre jetzt nicht das Schlechteste.



St. Paul: Platz für viele Menschen bietet die St.-Pauls-Kirche. Christus sagt, dass im Haus des Vaters viele Plätze sind. Nicht alles wird von frommen Kirchgängern besetzt



Sankt Klara und Franziskus

St. Elisabeth, Katholische Pfarrgemeinde
Kastanienallee 68, 63454 Hanau, Telefon 06181-244 66, Fax 06181-25 29 29
sankt-elisabeth-hanau@pfarrei.bistum-fulda.de